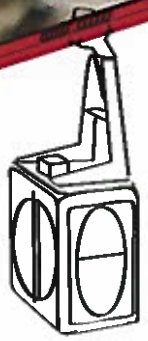
WWW.GEMEINDE.VOERAN.BZ.IT

NR. 3 JULI 2017

# FURGGL

MITTEILUNGSBLATT DER GEMEINDE FÜR BURGER UND VEREINE VON VÖRAN



# Wo Gutes wachsen kann...

## Ein "Dorfgarten" für Vöran

Der bunte Zaun im Dorf neben der Kirche dürfte so manchem bereits aufgefallen sein. Viele Jahre wucherten dahinter Obstbäume, Giersch, Holunderstauden und vieles mehr. Ziemlich verwahrlost und alles andere als ein Blickfang präsentierte sich der Garten, der seit geraumer Zeit im Eigentum der Gemeinde steht, mitten im Dorfkern.

Dem soll nun Abhilfe geboten werden. Der Bildungsausschuss möchte mit unterstützung freiwilliger Helfer, den Garten revitalisieren, bepflanzen und zu einer kleinen Oase für die Vöraner Bürger machen. Ein erster Anfang ist gemacht: Bäume sind geschnitten, Wege und Beete eingeteilt und ein Hochbeet aufgebaut.

Auch Gemüse und Kräuter wurden bereits gepflanzt. Ein kleines Getreidebeet soll im Herbst gesät werden, als Wiedererkennungswert für „KornArt", einer Veranstaltungsreihe des Tourismusvereins und einiger Gastbetriebe in Vöran und Hafling, welche sich dem Korn- und Getreideanbau, Kulinarischem und Kulturellen widmet.

Zudem haben die Grundschüler den Zaun bunt gestrichen, denn der Dorfgarten soll allen, egal ob jung oder alt, offen stehen.

### Gartenbau im öffentlichen Raum

Urbaner Gartenbau, im Englischen auch "Urban Gardening" genannt, liegt voll im Trend. Darunter versteht man die Nutzung von kleinen öffentlichen Flächen in Siedlungsgebieten für den Gartenbau, mit dem Ziel, Obst und Gemüse nachhaltig und umweltschonend anzubauen und so das Bewusstsein für die erzeugten Lebensmittel zu verändern.

Zudem wird das Mikroklima in den Städten verbessert und das Gemeinschaftsgefühl unter den Bewohnern einzelner Stadtteile gefördert. Ganz nebenbei werden die Natur und die Plätze in Dörfern und Städten verschönert.

Was ist das Ziel? Neben der Produktion von Lebensmitteln, die der ganzen Gemeinschaft zur Verfügung stehen, soll für das Anpflanzen lokaler Produkte und eine nachhaltige Bewirtschaftung des Bodens sensibilisiert werden. Gleichzeitig können

*Fortsetzung S. 3*

Grüße von der spanischen Insel
S. 10

„Wickeln" einmal anders
S. 12

Grundschüler erforschen Wasser
S. 17

neue Gartentechniken erlernt und ausprobiert werden.

Dem Boden bringt es den Vorteil, dass die Bodenbeschaffenheit (geringere Austrocknung, belüfteter Boden, ...) verbessert wird und die öffentlichen Plätze und Flächen nicht verfallen. Im kleinen Raum wird die Artenvielfalt erhöht und ganze Ortsteile verschönert werden.

Die Anwohner (und vielleicht auch manche, die selbst gar keinen Garten besitzen) können so einen kleinen Garten in umliegender Nachbarschaft mitgestalten.

Durch das gemeinsame Gärtnern und Ernten entsteht eine Gemeinschaft. Das Schaffen und die Pflege eines Gemeinschaftsgartens im öffentlichen Raum stärkt nämlich auch das Zusammenghörigkeitsgefühl, weshalb die Beteiligung an die gesamte Nachbarschaft adressiert ist. Und schließlich benötigt ein Garten eine kontinuierliche Pflege und Fürsorge.

### Gartenstädte weltweit

Der Wunsch vieler Menschen im Siedlungsgebiet "grüne Oasen" zu schaffen, entstand bereits im 19. Jahrhundert und es verwundert nicht, dass dieser Wunsch der "Begrünung" von Großstädten besonders in den großen Industriestädten Englands geboren wurde.

Die Idee, die Stadtentwicklung zu planen, stammt vom Briten Ebenezer Howerd. Im Jahr 1898 präsentierte er erstmals ein Modell einer Großstadt, welche die Nachteile der bestehenden Städte (schlechte Wohn- und Lebensverhältnisse der Industriestädte) vermeiden sollte..

Die Gartenstädte sollten neu erbaut werden. Durch breite landwirtschaftliche Grundstücke sollten die einzelnen Wohnblöcke von einander getrennt und durch Eisenbahnen und Verbindungsstraßen verbunden werden. Die Trennung von "Stadt und Land" sollte vermieden werden. Durch die Gartenstädte könnten dadurch Vorteile für die landwirtschaftlichen Erzeuger geschaffen und gleichzeitig die Industriestädte "grüner" gemacht werden, um die Nachteile der Großstadt zu beseitigen.

In der Mitte des Wohnringes sollte die "Grand Avenue" entstehen, eine große Straße, an der Kultureinrichtungen, Schulen und Kirchen errichtet werden sollten. Außerhalb dieser wohnlichen Vierteln, am Rande der Stadt, sollten die industriellen und gewerblichen Arbeitsplätze entstehen..

Die Gartenstadt-Pioniere mussten bald erkennen, dass der Neubau ganzer Städte als "Gartenstädte" nie realisiert werden konnten. So begann man sich bereits ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts für das-Realistische einzusetzen – eine Begrünung von Stadtvierteln.

Im Laufe der Jahre entstanden so in mehreren Teilen Europas verschiedenste Genossenschafts- und Obstbausiedlungen (wie beispielsweise die 1911 erbaute, aus 176 Wohnerhäusern bestehende Siedlung Schoren bei St. Gallen).

Heute lassen sich Architekten, Künstler und Gemeinden immer wieder bunte Ideen einfallen, um die Städte "grüner" zu machen. Ein Beispiel stellt auch der MFO-Park auf dem Dach einer ehemaligen Maschinenfabrik in Zürich dar. Der Park besteht im Wesentlichen aus einem großen, bepflanzten Metallgerüst, das in der Nacht kunstvoll beleuchtet wird. Der öffentliche Park, der den europäischen Gartenpreis 2010 erhielt, steht jedermann offen.

Häufig stehen aber auch der Gartenbau und das Anpflanzen von Pflanzen, Obst und Gemüse im Mittelpunkt. Dadurch kann man sich nicht nur an der Schönheit der Pflanzen erfreuen, sondern auch den Nutzen aus dem Anbau verschiedener Sorten zu ziehen.

Die Geschichte des "Urban Gardening" ist mehr als 30 Jahre alt und startete eigentlich als Protestbewegung. Vor allem im New York der 70er-Jahre begannen Umweltaktivisten und Hobbygärtner die wenigen Grünflächen in der Stadt zu verschönern. Jeder sollte das Recht auf ein bisschen "Grün" in der Stadt haben. Plötzlich waren in vielen Städten Menschen mit Spitzhacke und Gießkanne unterwegs, um Beete auf Verkehrsinseln oder anderen öffentlichen Plätzen anzulegen, aus dem Umweltgedanken heraus oder wegen eines "Verschönerungsanspruchs".

### Essbare Gemeinde

Nicht nur in Städten und Ballungszentren werden verfügbare Flächen gärtnerisch genutzt, sondern auch in kleineren Gemeinden.

In der österreichischen Gemeinde Übelbach sind in den letzten Jahren, unter der Anleitung eines Obst- und Gartenvereins, beispielsweise viele kleine Oasen geschaffen, worden, wo "gegartelt" werden kann. Die Gärten stehen der Allgemeinheit offen und gemeinsam werden so in der Freizeit Gespräche geführt und fast nebenbei Obst und Gemüse produziert. Das dort angepflanzte Obst und Gemüse gehört aber nicht den Privatpersonen, sondern soll Gemeingut sein.

Foto: Andreas Egger

*Säen und pikieren im Dorfgarten: Elisabeth Kössler gab im Rahmen des Saatgutmarktes wertvolle Tipps.*

Schließlich wurde Übelbach 2013 zur ersten „essbaren Gemeinde“ Österreichs gekürt. Ähnlich diesem Vorbild möchte der Bildungsausschuss auch in Vöran frei zugängliche Plätze schaffen, wo im Frühjahr gesät und gepflanzt und die Erzeugnisse dann im Sommer/Herbst gepflückt und gegessen werden können.

### Wie funktioniert's? Mitmachen können alle!

Das Thema „Dorfgarten“ soll sich langsam, aber stetig in Vöran entwickeln. Der Bildungsausschuss möchte möglichst viele Menschen aller Altersgruppen sensibilisie-

*Die ersten Pflanzen gedeihen im Dorfgarten*

ren, sich einzubringen und "mitzugarteln". Auf einer Liste können sich interessierte Vöraner eintragen. Die Teilnehmer können allein oder gemeinsam mit anderen den Garten als sogenannte „Gartenpaten" wöchentlich betreuen. An den Samstagen kann das geerntete Gemüse und Obst von allen Interessierten am Gartenzaun gegen eine freiwillige Spende erworben werden. Mit dem gespendeten Geld könnten im Folgejahr Saatgut und Pflanzen angekauft werden.

Der Dorfgarten darf zu einem Treffpunkt für Gärtner aller Altersstufen werden

Außerdem ist ein regelmäßiges Treffen der Gartenpaten und Helfer geplant, bei dem ein Wissensaus- und Saatguttausch stattfinden soll.

Hier kann gemeinsam gesät, pikiert und gepflanzt werden. Auch das Gewinnen von Saatgut und das Vermehren von Pflanzen kann gelernt werden, sodass ein fast vergessenes Wissen wiederbelebt wird. Und so schließt sich dann auch der Kreis des „Garteln".

Die Gärtner können so ihr neues Wissen zuhause anwenden und das gewonnene Saatgut und die Pflanzen auch unterm Jahr mit den anderen Gartenfreunden tauschen.

## Dorfgarten – Schulgarten

Besonderes Augenmerk soll auf die Zusammenarbeit mit der Grundschule gelegt werden. Der Umgang mit der Natur und den Pflanzen sollte bereits den Kindern beigebracht werden, damit sie erfahren, woher das pflanzliche Essen kommt und wie man selbst das Obst und Gemüse erzeugt, das im Teller landet.

Es gibt in Südtirol bereits in mehreren Gemeinden sog. Schulgärten und es werden immer mehr. Ein Problem ist oft der fehlende Platz, wie schön, dass der Dorfgarten in Vöran so nah an der Schule ist.

Es wurde festgestellt, dass das „Garteln" ein wirksames Mittel ist, um den Kindern, die Natur näher zu bringen. Die Zeit an der frischen Luft zusammen mit der Gartenarbeit hilft laut Experten, die immer häufiger auftretenden Aufmerksamkeitsstörungen und Hyperaktivität bei Jugendlichen zu verringern.

## Was kann angebaut werden?

Im Vöraner Dorfgartl sollen nur samenfeste Sorten angebaut werden, wenn möglich biologisch. Das heißt keine Hybrid-Samen, welche von Saatgutkonzernen gezüchtet werden, um die besten Eigenschaften einer Sorte hervorzubringen. Nach der Gartensaison bringen die Pflanzen entweder gar keine Samen hervor oder die Pflanzen, die dann aus den so gewonnenen Samen wachsen, haben ganz andere Eigenschaften als die Pflanzen, von der diese Pflanzen stammen. Deshalb haben Hybridsamen nichts in einem Bio-Garten verloren.

Im Vöraner Dorfgartl sollen auch alte Vöraner Gemüsepflanzen angebaut und vermehrt werden. Zum Beispiel: Krautrüben, Bohnen und anderes, was hier die fleißigen Bäuerinnen seit Jahren erfolgreich weiter vermehrt haben. Hier vermehrte Pflanzen sind an unser Klima und den Boden bestens angepasst.

Der Vöraner Dorfgarten soll ein bunter und vielfältiger Garten werden: Der Anfang ist gemacht und der bunte Gartenzaun zeigt dies leuchtend am besten auf. Jetzt darf es auch im Inneren des Zaunes, im Garten selbst, wachsen und gedeihen...

Der Bildungsausschuss hofft auf zahlreiche Mithelfer und fleißige Mitgestalter.

Interessierte können sich bei Alexia Zöggeler melden: Tel. 338 3566387.

Alexia Zöggeler, ae, Wikipedia

*Der Saatgutmarkt Ende April ist ein Teil des Gartenprojektes und soll ein fixer Bestandteil in Vöran werden*

*Fotos: Andreas Egger*

BILDUNGSAUSSCHUSS

# Korbwickelkurs - Traditionen weiter wickeln

Dass man aus Gräsern einen solch stabilen Korb machen kann? „Die halten ewig", meint Walter Friedl mit seinem tiefen Steirer Dialekt.

Im Mai wurde auf dem Festplatz von Vöran allen Interessierten die alte Tradition des Körbewickelns vermittelt, damit sie den Schatz der Vergangenheit so in die Zukunft tragen können.

## Ab in die Steinzeit und in die Steiermark

Bereits in der Steinzeit wurden die ersten Gefäße mit dieser Technik hergestellt. Noch lange bevor man mit dem Töpfern begann. Heute werden solche Körbe traditionell nur noch von den Tutsi in Ruanda gewickelt und natürlich von Walter Friedl, der auf seinem Hof in der Ost-Steiermark lebt. Dort produziert der Korbwickler etwa ein Drittel des ganzen Materials, das er das Jahr über verarbeitet. „1.000 Bund habe ich im letzten Jahr selbst gepflanzt und großgezogen", erzählt Walter stolz und teilt dabei ein kleines Bündel der mitgebrachten Gräser an jeden Teilnehmer aus. Den Rest des Materials trägt der Bauer selbst zusammen, entweder in der Steiermark oder eben da, wo er sonst gerade unterwegs ist. „Im Frühjahr, wenn der erste Schnee taut, beginne ich zu sammeln und höre auf, wenn wieder der erste Schnee fällt", erklärt der Steirer. In den Winterschlaf gehe er dann jedoch nicht, sondern fange an zu beten, dass er den ganzen Winter über mit seinem Material auskommt.

Foto: Bäuerinnenorganisation,